

# Der Einsatz von Powerpoint- Präsentationen im Fremdsprachenunterricht zur Erweiterung interkultureller Kompetenzen/ Prezentările powerpoint ca metodă de dezvoltare a competențelor interculturale în învățarea limbilor străine

Mirela IONIȚĂ  
Veronica PĂSTAE

Universitatea Națională de Apărare Carol I, București

## Abstract

*Pătrunderea calculatorului în învățământul de limbi străine nu mai este resimțită ca o noutate. Prezentările sunt o modalitate relativ facilă de a aduce în clasă material autentic, didactizat în funcție de obiectivele didactice. Dezvoltarea competențelor interculturale se realizează complementar, prin prezentarea unor realități, destinate să completeze aprofundarea cunoștințelor de limbă. Apelul la elemente de cultură și civilizație poate fi eficient, aplicat la orice temă de studiu și la orice nivel lingvistic. Ilustrarea componentei culturale a unei tematici cu material autentic – vizual și auditiv este detaliată la nivelul unui studiu de caz, pentru tema „Gastronomie”, tratată din perspectivă contrastivă. La nivelul aplicației este analizată facilitatea de a reorganiza prezentările în funcție de diversele contexte de învățare. (116)*

**Key-words:** limba germana, metodică, powerpoint, educație interculturală

## Einleitung

Computer gehören schon zum Alltag und deren Einsatz im Unterricht empfinden wir schon lange nicht mehr als umwälzend. Von Multimedia in der Fremdsprachendidaktik zu sprechen, klingt ebenfalls banal. Was könnte man wohl noch über Slide-shows sagen, oder mit Microsoft Powerpoint machen, wenn diese zur Zeit in quasi-allen Bereichen unseres

Lebens anzutreffen sind und laut Statistiken, täglich über 30 Millionen Präsentationen erstellt werden<sup>1</sup>.

In diesem Vortrag gehe ich von der persönlichen Feststellung aus, dass Powerpoint-Präsentationen die einfachste Methode ist, in der Klasse ein bisschen Authentizität zu bringen, wenn eine Sprache im Ausland unterrichtet wird.

Der Ansatz zum Thema ist dem konkreten didaktischen Kontext zu verdanken. Deutsch gehört in unserer Institution (n.n. Universität für Nationalverteidigung „Carol I“, Bukarest) beinahe zu den seltenen Sprachen. Zu den Intensivkursen (die 3 bis 6 Monate dauern im Rythmus von 28 Wochenstunden), die bis vor ein paar Jahren unser Schwerpunkt darstellten, melden sich immer weniger Teilnehmer. (Es handelt sich um Angehörige des rumänischen Militärsystems, die auf Befehl, die Kurse besuchen). In den verschiedenen Studienrichtungen wird Deutsch nur als Wahlfach angeboten, (die als sogenannte „disciplina facultativa“ im Lehrplan steht) d.h. dass man nie sicher sein kann, ob eine Studentengruppe zusammenkommt und man, demzufolge, tatsächlich, um Interessenten werben muss. Daher werden die Bestrebungen, die Kurse möglichst interessant und attraktiv zu gestalten, zur Priorität, auch wenn oft die mangelnden Sprachkenntnisse der Teilnehmer eine Abweichung von der entworfenen Programmierung (d.h., in der Regel, Militär-Fachsprache) erfordern. Gewisse Attraktivität des Kurses kann nur dann erreicht werden, wenn das Angebot dem Adressat dermassen angepasst wird, um dessen Interessen und Erwartungen zu entsprechen.

**Als Exkurs:** Kurz zum Profil unserer Studenten, das, in vielen Hinsichten, vom Standardbild abweicht. In der Regel, haben wir es mit Personen Mitte 30 zu tun, die eine gründliche Ausbildung als Soldat schon haben, großes Interesse an aktuellen sozio-politischen Themen aufweisen und, leider, oft über eine relativ schwache Allgemeinbildung (in enzyklopädischer Richtung) verfügen. Als Vorteil wäre die obligatorische 100-prozentige Anwesenheit dieser Studenten in allen Unterrichtsstunden zu erwähnen (da sie während ihres Studiums besoldet werden).

Die Studenten, die sich für Deutsch entscheiden (d.h. dass sie während ihres Studiums maximal 100 Unterrichtsstunden besuchen) sind, in der Regel, falsche Anfänger, (Als Ausnahme ist in fast jeder Gruppe 1 Fortgeschrittener anzutreffen, mit dem man dann separat arbeitet). Als falschen Anfänger bezeichnet man eine breite Palette von Situationen, deren gemeinsame Nenner ist, keine zusammenhängende Äußerung in deutscher Sprache zu

---

<sup>1</sup> **Tufte Edward:** *The Cognitive Style of PowerPoint* (2003:), [ww.edwardtufte.com/tufte/powerpoint](http://www.edwardtufte.com/tufte/powerpoint)

produzieren. Meistens handelt es sich um Studenten mit oberflächlich gelernten und halbverlernten Deutschkenntnissen, die aus der Grundschule oder aus dem Lyzeum entstammen (und sich in verschiedenen „Präverbalisierungs-Stadien befinden), was obligatorisch zur Abschmeckung der Lernziele in Richtung Erfrischungskurs führt. Was die Aussichten betrifft, irgendwann die Deutschkenntnisse zu aktivieren, bestehen eher außerdienstliche Chancen, was sich, selbstverständlich, auf die Motivation auswirkt.

Bei diesen (echt frustrierenden) Voraussetzungen scheint offensichtlich, dass sich die Bestrebungen zur Steigerung der Attraktivität von Kursen eher auf außersprachliche (genauer: parasprachliche, also komplementär zu linguistischen Mitteln ausgedachte) Angebote aufbauen sollten.

### **Hauptteil**

Als wirksamer Anziehungsfaktor hat sich der Zugriff auf landeskundliche Informationen erwiesen, so gestaltet, dass es ihren Interessen für die aktuelle Welt entspricht. Ob der Kurs auch befriedigende Antworten gibt auf Fragen: „Wie hat sich Deutschland zu einer Großmacht entwickelt?“ oder „Warum ist die deutsche Sprache so schwer?“ ist nicht das eigentliche Ziel. Die Bestrebungen orientieren sich in der Gestaltung der einzelnen Wiederholungsthemen als virtuelle Eskursionen mit der didaktisch übergreifenden Absicht, eine wirksame Kommunikation mit einem deutschen Gesprächspartner zu ermöglichen. Demzufolge wird nicht so streng auf grammatikalische Korrektur eingegangen, sondern auf ungehemmter sprachlicher Produktion gezielt. Im entworfenen methodischen Konzept wird davon ausgegangen, dass auch fehlerhafte sprachliche Äußerungen verstanden werden können, wenn ein gemeinsames Vorwissen der Sprechenden vorhanden ist und, deswegen, wird gezielt auf Differenzen (spreche: Kontraste) zwischen den beiden Kulturen, des deutschen, bzw. des rumänischen Raumes eingegangen, d.h. es wird so oft wie möglich betont, dass eigene Sachverhalte aus der Perspektive des Dialogpartners dargestellt werden müssen, um richtig verstanden zu werden. Konkret: um Informationen über spezifisch rumänische Kontexte möglichst genau zu vermitteln, bedarf es sich erstmals die deutschen Verhältnisse zu kennen, um im Referenzsystem des Gesprächspartners nicht fremd oder falsch zu wirken.

Eine solche interkulturelle Auffassung der Vermittlung sprachlicher Inhalte kann nur mittels authentischen Unterrichtsmaterials erfolgreich sein. Powerpoint-Präsentationen können als befriedigender Ersatz für Authentizität wirken, wenn sie zweckmäßig verfasst und eingesetzt werden. (Zum Glück sind, im Konkretefall, die zwei Grundbedingungen erfüllt: wir

verfügen praktisch über Computer und Multimediaprojektor in jedem Klassenraum und ich, persönlich, kenne mich recht gut mit dem Computer aus, übrigens macht mir diese Methode auch Spass.)

Obwohl es bekannt sein dürfte, gehört es sich hier, kurz den Begriff zu erörtern und die Vorteile der Präsentationen aufzulisten. Als allgemein gültige Definition gilt: „Die Präsentation ist der persönliche Vortrag einer strukturierten Folge von Gedanken, unterstützt durch visuelle Hilfsmittel an ein überschaubares Publikum.“<sup>2</sup> Und wird deswegen angeführt, weil es den persönlichen Beitrag betont. Die Entscheidung für den Einsatz von Präsentationen wird vom psycho-didaktischen Argument unterstützt, dass die gleichzeitig angesprochene visuelle Kompetenz zur besseren Einprägung der Information beiträgt. Übrigens empfinden die Studenten diese Methode als entspannend; es knüpft zwar wenig an ihre bisherigen Lerngewohnheiten, wirkt trotzdem nicht fremd und abstossend (lästig). Ein pragmatisches Argument spricht für den Einsatz von Präsentationen: Zahlreiche Quellen (Bild und / oder Schrift) können im einheitlichen Format in der gewünschten Reihenfolge dem Publikum präsentiert werden. (Übrigens ist die Methode, obwohl etwas zeitraubend, gar nicht kostspielig.)

Präsentationen stellen einen nächsten Schritt in der Arbeit mit Bildern im Unterricht dar, so übernehmen und bereichern sie deren Funktionen. Bilder sind konkret, anschaulich und können fast automatisch, ohne unbedingt bewusste gedankliche Anstrengung aufgenommen werden. Bilder und Sprache werden im vielfach vernetzten Gedächtnissystem assoziativ gespeichert. Bilder haben hohen Wiedererkennungseffekt; sie können die Aufmerksamkeit der Zuhörer für bestimmte Sachverhalte wecken; sie können Unterrichtsinhalte veranschaulichen und verdeutlichen; sie sprechen nicht nur den kognitiven Bereich, sondern auch den emotionalen an. Bilder vermitteln den Eindruck von Glaubwürdigkeit und können verschiedene Funktionen erfüllen. Sie wirken kognitiv, wenn sie das Behalten von Informationen fördern; organisierend – wenn sie zur Strukturierung von Wissen beitragen; aktivierend – wenn sie Vorwissen aktualisieren; integrierend – wenn sie zum Verstehen von Informationen / Texten / Vorgängen / Sachverhalten verhelfen; kompensierend – wenn sie als Ersatz mangelnder erforderter Hauptkompetenzen eintreten. Der Einsatz von Bildern im Fremdsprachenunterricht kann zu vielfachen Zwecken funktionalisiert werden; es dient zur Semantisierung und Integrierung von Wortschatz, als

---

1. <sup>2</sup> **Kreisch, Martina:** *Die Kunst des Präsentierens* in MiM - Mensch im Mittelpunkt, [www.help-me.de](http://www.help-me.de)

Sprechanlass in der dreifachen Erscheinungsform als Bildbeschreibung, Bildanalyse und Bildinterpretation.

Die Arbeit mit Präsentationen wird als handlungsorientierte und schülerzentrierte Lernmethode positiv eingeschätzt, aber als durchaus technologisiertes Verfahren kritisiert, im Sinne, dass das Primat der Technik die Kommunikation gefährdet.

Weiterhin beziehe ich mich auf derartige Präsentationen, die interkulturelle Kompetenzen ansprechen, d.h. vor allem landeskundliche Aspekte behandeln, so dass die Veranschaulichungen grammatikatischer Fragen mittels Präsentationen nicht berücksichtigt werden. Dazu sei noch hinzuzufügen, dass das Internet vor solchen fertigverfassten, umsonst herunterladbaren Präsentationen strotzt. Meine persönliche Einstellung dazu ist relativ skeptisch; ich finde sie nur begrenzt einsetzbar und bevorzuge, Grammatikkenntnisse eher durch traditionelle Methoden zu vermitteln, weil fertiggestellte Slide-shows nicht genug Flexibilität aufweisen und wenig spontane Abweichungen vom Plan, im Falle „überraschender“ Feedback-Meldungen ermöglichen, besonders wenn es um heterogene Erwachsenengruppen geht.

Präsentationen, die zur Erweiterung der interkulturellen Kompetenz im DaF-Unterricht beitragen sollen, haben (meiner Meinung nach) einige Bedingungen zu erfüllen: diese müssten so verfasst werden, dass sie dem Adressat entsprechen, wobei wenigstens folgende Faktoren in Betracht gezogen werden: Altersgruppe, Bildung, Interessen und, nicht als letztes, dessen Sprachniveau. Sie sollten die neue, kulturelle Information nicht in aggressiver oder unzugänglicher sprachlicher Verpackung darstellen, um möglichst viel Freiraum zur Interaktion anzubieten. Daher seien touristisch oder dekorativ verfasste Präsentationen zum deutschen Raum, von denen es im Internet eine Überflut gibt, eher unangeeignet, da sie über die illustrative Funktion hinaus, kein großes Gewinn für das Erlernen der deutschen Sprache mitbringen können. Also müssten landeskundliche Präsentationen, in erster Reihe, einem didaktischen Ziel entsprechen. Solche didaktisierte Präsentationen sind im Internet, vor allem, in den Angeboten der Auslandsgermanistik anzutreffen, wobei deren Konfigurierung auf ein bestimmtes Adressat, - das durch Herkunft, Altersgruppe, Sprachniveau, u.s.w. individualisiert ist - eine rücksichtslose Übernahme ausschließt<sup>3</sup>. Obwohl ziemlich stark kulturell und sprachlich von den Quellen geprägt, haben diese Versuche Anregungen und interessante Ideen geliefert.

---

<sup>3</sup> \*\*\* - DEUTSCHLAND IM ÜBERBLICK («О Германии вкратце») Учитель немецкого языка МОУ «СОШ №16» Гредневская В.А., [PPT] [imc.rkc-74.ru/catalog/res/1f242ffc-c28d-b67b-c60e](http://imc.rkc-74.ru/catalog/res/1f242ffc-c28d-b67b-c60e)

*Fazit:* Eine blinde Übernahme fertiggestellter Präsentationen im DaF ist sinnlos, wegen mangelnder Flexibilität, solange die Chart-Konfiguration, als auch die Chartreihenfolge unveränderlich bleibt, kann nur (höchstens) teilweise ein didaktisches Ziel erreicht werden. Doch sind Anregungen ein hilfreicher Ansatz für einen eigenen Präsentationsentwurf. Die schon existierenden Präsentationen sind eine nützliche Quelle (halb)verarbeitetes Material, nicht nur in imagistischer Hinsicht, sondern auch aus methodischer Perspektive. Didaktisierungen zur Bildbeschreibung und / oder –interpretation können übernommen oder angepasst werden. Sie bilden einen zusammengestellten und geordneten visuellen Bestand an, das auf verschiedenen Ebenen: Bild, Collage, Sequenz, sogar Kapitel im eigenen Entwurf eingebaut werden kann.

Von der Überzeugung ausgehend, dass Fertigprodukte sich nur äußerst selten den Ansprüchen eines interkulturellen Vorhabens entsprechen könnten<sup>4</sup>, habe ich versucht, meine eigenen Präsentationen zu verfassen, wobei ich mir auch bewusst bin von den begrenzten Einsatzmöglichkeiten<sup>5</sup>.

Aus eigener Erfahrung halte ich die These für richtig, dass landeskundliche Informationen im Fremdsprachenunterricht eigentlich zu jedem Thema auf jedwelcher Sprachstufe angebracht sind, insoweit diese die Struktur des Sprachkurses nicht gefährden und zu sprachlich unproduktiven Diskussionen in der Muttersprache über die Kultur des Sprachraumes entartet. Unter Berücksichtigung dieser Warnung bin ich zur Entwicklung didaktischer Präsentationen zu manchen Grundthemen vorgegangen, von Ausspracheübungen, anhand deutscher Produkte auf dem rumänischen Markt, bis zur Darstellung fachspezifischer Sachverhalte (n.n. Militär-Fachsprache)<sup>6</sup>

Im weiteren werden die theoretischen Hintergründe zur Erstellung didaktischer Präsentationen erörtert und, anhand eines persönlichen Beispiels, zum Thema: Essen und Trinken<sup>7</sup>, detailliert.

---

\*\*\* - Die Bundesrepublik Deutschland , [www.sos-souhtyn.cz/esf/files/die\\_brd\\_i.pps](http://www.sos-souhtyn.cz/esf/files/die_brd_i.pps)

<sup>4</sup> Eine hundertprozentige Übereinstimmung einer fertigen Präsentation mit dem konkreten Einsatzkontext ist praktisch unmöglich, wenn man noch mit dem Erfolgsfaktor der Harmonie zwischen dem Profil des Adressats und dem profil des Lehrers rechnet.

<sup>5</sup> Daher ist meine Absicht, diese im Internet, nicht als Slide-shows, sondern als Bilderfolge - ppt hochzuladen, damit sich jeder Interessent die nötigen Teile problemlos herausnehmen kann und sie zum eigenen Uweck weiterverarbeiten kann.

<sup>6</sup> Zur Zeit gibt es Entwürfe zu diesem Themenbereichen: Stadt, Land, Essen und Trinken, Menschlicher Körper, Kleidung, Mode – und im Projektstadium: Wohnen, Schule, Freizeit, Tourismus

<sup>7</sup> Die Auswahl dieser Präsentation als Illustration ist durchaus subjektiv zu begründen, weil sich das Thema zu einer interessanten kontrastiven Betrachtung auf relativ bescheidener Sprachebene eignet.

1. Um Präsentationen wirkungsvoll zu gestalten, gehören obligatorische Schritte in der vorbereitenden Phase, denn eine gründliche Planung erspart (einerseits) Arbeitszeit und vergrößert (andererseits) die Erfolgchancen.
  - a. Die Strukturierung der Gedanken beginnt mit der Identifizierung der Unterrichtsziele (*in unserem Fall: die Erfrischung der Kenntnisse zum Thema: Essen und Trinken,*) und die eventuelle Verknüpfung mit komplementären außersprachlichen Zielen (*in unserem Fall: die Erweiterung interkulturellen Fertigkeiten mittels einer kontrastiven Behandlung der Thematik*).
  - b. Die Analyse der Zuhörer ist unentbehrlich für einen richtigen Einsatz von angemessenen Präsentationsinstrumenten und deren Verknüpfung mit adäquaten Lernstrategien, (*Wie schon angeführt, handelt es sich im Konkretefall um eine heterogen Lerngruppe, gebildeter Erwachsenen, die als falsche Anfänger gelten.*)
  
2. Die Bemühungen zur Auswahl und Strukturierung der Inhalte erfolgt erst nach der genauen Überprüfung der Rahmenbedingungen. Eine genaue Abgrenzung der dargestellten Inhalte sollte sich an die didaktischen Ziele orientieren.
  - a. Der Erfrischungsphase wird im Konkretefall eine prägnante Diagnosefunktion zugeschrieben, deswegen erweist sich auch die Wiederaufnahme der elementaren Kenntnisse nicht als überflüssig. Nicht genau so einfach scheint es die oberen Grenzen zu definieren, d.h. wie tief man in die Thematik eingreift und wo man endlich ein Schluss machen soll, bevor es langweilig oder unzugänglich für den Lernenden wird. Hier können manchmal Entscheidungen schwer fallen, weil man erstens im voraus nur gewissermaßen den Rhythmus im Unterricht ahnen kann (da man es, in der Regel, mit Überraschungen, was das Vorwissen der Lernenden anbetriift, zu tun hat) und, zweitens, man als Lehrer oft in Versuchung gerät, als was zu einem Thema gehört, als Einheit anzubieten (bis das Thema inhaltlich erschöpft ist), ohne Rücksicht auf das Konzentrationspotenzial des Aussatzes zu nehmen.
  - b. Die Strukturierung des Inhalts sorgt für die Kohärenz der Präsentation. Die Verfassung eines Skripts (analog zum Drehbuch, beim Film), sogar die Einteilung in relevanten Sequenzen (analog zu den Kapiteln in einem Buch), oder die Organisierung einzelner komplexeren Charts (analog zum Zeitung-Layout) gehören zu diesem Schritt (und gewinnen an Bedeutung, desto komplexer die Präsentation). Sie erweisen sich als hilfreich nicht nur gegen Verzettlung,

sondern auch im gesamten Unterrichtsmanagement. (Denn, unwillkürlich, sollte man noch in dieser Phase Lösungen auf zahlreiche Fragen finden, z.B. Kann ich als didaktische Vorwand für meinen trockenen Stoff eine Geschichte erfinden, die wenigstens eine Teil meines Vortrags beleben könnte? / Hilft der Einbau eines narrativen Handlungsablaufs oder wirkt es ablenkend?/ Wann ist der Einbau von eventuellen „Schockelementen“ effektiver? / Wann sind Intermezzos oder Reiterationen einzusetzen? / Sind geplante Rythmusschwankungen im Ernstfall möglich oder relevant? / Ergänzt oder ersetzt die Präsentation die Behandlung eines Unterthemas und welche relative und absolute Zeitzuordnung wäre optimal? u.sw.)

*In meiner Präsentation habe ich zuerst eine 5-Seiten langes Skript verfasst, ausgegangen von einer groben Einteilung bis zu einiger Chartbeschreibungen, der dazu gehörige Text stand auch zu etwa 70% im Detail fest. Die Hauptteile waren definiert: 1. Lebensmittel, 2. Speisen, 3. Mahlzeiten, 4 vergleichende Gastronomie (rumänisch und deutsch). Zum Kapitel: Lebensmittel – wurde folgende Struktur entworfen: Rohstoff und Produkte (z.B. Fleisch und Fleischprodukte / Milch und Milchprodukte). Zum Kapitel: Speisen, gab es eine provisorische Struktur: Vorspeisen / Hauptgerichte / Nachspeisen. In einer weiteren Bearbeitungsphase kam noch eine Chart mit „Schnellspeisen“ hinzu. Im Kapitel: Mahlzeiten wurde zu verwandten Themen zugegriffen: Benennung von Geschirr und Besteck / Tisch decken / Tagesablauf und Essgewohnheiten. Im Kapitel über die Gastronomie wurde, vor allem, auf die Zubereitung von Speisen betont, als Wiedergabe von Handlungsabläufen und Verfahren, Absichtlich wurde zuerst die rumänische traditionelle Küche behandelt, da sie dem Adressat vertraut sein sollte. Auch eine sprachliche Progression wurde beabsichtigt, von der einfachen Aufzählung und Beschreibung, bis zur Argumentation: so schliesst jeder Teil mit einer stufenangemessenen Debatte: 1. Wie schmeckt es? / 2. Lieblingsspeise / 3. Gesunde Essgewohnheiten / 4. Würden ausländische Gäste diese Speise schätzen? Dazu konnten, auch hinsichtlich der Progression, folgende Schwerpunkte assoziiert werden: 1. Invariables Adjektiv/ 2. Komparation des Adjektivs / 3. Kausalsatz / 4. Konditionalis. Einleitung, Schluss und Kapitelübergang war in dieser Phase noch nicht ausgearbeitet.*



*Fazit:* Die Ausarbeitung eines Skripts dient zur Strukturierung des Inhalts, enthält eine grobe Festlegung des Textes und hat vor dem Materialsammeln noch keine entgeltliche Form.

3. Die Materialsammlung kann nach der Festlegung der Grundrichtungen organisiert vorgehen. Heutzutage bietet das Internet unbegrenzte Informationsmöglichkeiten und eine praktisch unendliche Auswahl an Bildern. (Hauptbedingungen sind: Internetzugang, Geduld und Phantasie). Mit dem Skript vor den Augen startet man gewöhnlich mit der Bildersuche (am einfachsten mit der Bildfunktion der Suchmaschine: Google), wobei man an die Relevanz der ausgewählten Bilder aufmerksam bleiben sollte. (Wie schön oder interessant manche Suchergebnisse auch seien.) Folgende Kriterien scheinen hier wichtiger: - die ausgewählten Bilder sollen altersgemäß sein und (wenn möglich) einheitlich (d.h. Fotos dürfen mit Zeichnungen, Symbolen, Karikaturen nicht kombiniert werden, wenn es um die Illustrierung einer einzelnen Idee geht, außer man möchte ein Schockeffekt erhalten.) – Sie sollen visuell deutlich und eindeutig sein. (d.h. Fotos sollten eher vereinfachte Szenen darstellen, damit Details nicht ablenkend wirken, übrigens sollten auch keine ungewollten Interpretationsmöglichkeiten auftreten – z.B. *eine Möhre oder eine Kartoffel können in der Natur sehr komische Formen aufweisen und nur der Autor einer Präsentation kann entscheiden, ob er eine neutrale oder eine unkonventionelle Abbildung des besprochenen Gegenstandes im Entwurf einbaut.* – Bilder sollten relevante Details erkennen lassen - z.B. *bei Rosinenbraten – die Rosinen.* – Bilder sollten eine sichtbare Größe haben. Bei Aufzählungen oder Zusammenhängen lassen sich gewöhnlich mehrere Elemente auf einer Chart zweckmäßig zusammenbringen, wenn sie auf vergleichbare Größe gebracht werden. Große Bilder kann man problemlos verkleinern, doch führt die Vergrößerung von sehr kleinen Bildern zu unscharfen, digitalisierten Erscheinungen, die störend wirken. Heutzutage ist es auch ohne teurer Technologie möglich, Fotos selber aufzunehmen, um sie in eigene Präsentationen relevant einzubauen.

Als Ergebnis dieser Sammelphase steht gewöhnlich eine mindestens doppelgroßer Bestand zur Verfügung, in dem man nach Relevanzkriterien eine Selektion treffen muss (auch wenn es manchmal schwer fällt, das eine oder das andere auszulassen).

*Fazit:* Die Bildersuche verursacht eine erste Überarbeitung des Skripts, hinsichtlich der Suchergebnisse. Erwünscht ist, dass sich diese Überarbeitung nicht auf die vorgenommene Struktur auswirkt. – *Konkret, nach einer gründlichen Internetrecherche besass ich an die 700 Bilder, als ich meinte, ich hatte alle Ideen aus dem Skript angemessen illustriert. Übrigens sammelte sich noch ein Haufen zusätzlicher Information zu verschiedenen Lebensmitteln und Kochrezepten.*

4. Die Konkretisierung der Arbeit erfolgt in der Gestaltung der Präsentation, diese soll kohärent, verständlich und einprägsam sein, ohne unnötige Längen und Exkurse, ohne eine Inflation verwirrender visueller Effekte und kitschiger Animationen und Dekorationen. Der Inhalt muss von sich aus überzeugen, subtile Stimulanzien (wie Farbauswahl oder Schriftarten) sollten das Wesentliche hervorheben. Bei der konkreten Erarbeitung meiner Präsentation sollten mehrere Lösungen gefunden werden: - Als Einstiegsseite wurde eine witzige Figur eines „Nimmersatts“ (in einem Esswettbewerb) verwendet. – Als interkultureller Ansatz in der Einleitung wurden die Klischees über deutsche und rumänische Essgewohnheiten angeführt: „Deutsche essen Kartoffeln und trinken Bier“ bzw. „Rumänen essen Mamaliga und trinken Tzuika“. so wurde die ganze Präsentation auf den Abbau dieser tief eingebürgerten Klischees konstruiert. – Interkulturelle Elemente können auch im aufzählenden Teil implizit eingebaut werden, z.B. Deutsche kennen Tomatenpaprika nicht und essen kaum Knoblauch, im Gegensatz kennen Rumänen kaum Pflanzen wie: Spargel, Fenchel oder Rabarber. Im Kapitel über Speisen häuften sich aber die Unterschiede, da die Zubereitungsweisen mehr Spezifität aufweisen. Diese wurden dann im Kapitel über die Gastronomie kontrastiv präsentiert. In diesem Teil erfahren die Kursteilnehmer, z.B., dass Deutsche keine „ciorba“ kennen, dass Rumänen die Kombination von Fleisch und süß nicht mögen, dass Deutsche mit Käse nicht den Frischkäse, sondern den Hartkäse meinen, oder dass österreichische Speisen wie: Schnitzel oder Strudel, eine ganz andere Herkunft haben (italienisch, bzw. türkisch), oder dass Müsli ursprünglich Teil einer schweizerischen Therapie war, u.sw. Das Problem beim gastronomischen Teil war das anspruchsvolle Sprachniveau, das erforderlich war, für ein möglichst genaues Verständnis der Sachverhalte. Hier muss man zugeben, dass ich ein Kompromiss eingegangen bin und zwar habe ich für jede präsentierte Speise eine Doppelseite angelegt: die erste mit Bild, Zutaten, eventuell Geschmack und Serviermöglichkeiten – und eine zweite, die die Zubereitung mittels

*eines Kochrezepts (nicht immer in deutscher Sprache) erklärt. Damit wurde schon eine Stufendifferenzierung beabsichtigt, da die komplizierteren Texte der Kochrezepte nur Fortgeschriteneren zugänglich sind. (Eine didaktische Vereinfachung schien mir hier unangebracht, weil damit oft genau das Spezifische verloren geht und keine interkulturelle Erziehung erzielt wird.)*

*Fazit:* Erst die konkrete Erarbeitung einer Präsentation kann konkrete Auskunft über ihre effektiven Einsatzmöglichkeiten geben. Hier fallen Fehler aus der Planungsphase auf. Es droht die Gefahr, dass das erstellte Material, das eine oder das andere Kriterium nicht berücksichtigt oder das keine Gleichgewichtung der einzelnen Teile in der Präsentation besteht.

5. Die Präsentation erreicht eine entgültige Form erst nachdem auch die Kontrollephase vorbei ist. Um die Einhaltung aller Parameter zu überprüfen genügt oft nicht eine Übersicht oder eine Simulation ohne Publikum, erst im Ernstfall kommen Schwächen zum Vorschein, die eine neue Überarbeitung einleiten.
6. Der Einsatz im Unterricht liefert Information über die Qualität, hinsichtlich der didaktischen Relevanz solcher technologisierten Lernmethoden. Konkret – kam ich auf die Frage, ob sich ein solcher Zeit- und Ressourcenaufwand lohnt, wenn jeder Auftritt nicht von denselben Rahmenbedingungen ausgeht.

Die Hauptfunktion derartigen Präsentationen ist ein Anlass zum freien Sprechen zu verschaffen. *Bei eigenen Präsentationen hilft der Vorteil, dass man sogar die Entstehungsgeschichte kennt und in der Akzentsetzung variieren kann. Bei schwächeren Klassen wird der einleitende, einfachere Teil intensiver durchgearbeitet, wobei die sprachlich komplizierten Kapitel stichwortartig (mit Zugriff auf die Muttersprache) präsentiert werden. Um ehrlich zu sein: man kann über „Gastronomie im Vergleich“ nur dann richtig Unterricht machen, wenn der Lernende Deutsch auf (mindest) Stufe B 1 beherrscht.*

## **Schlussfolgerung**

Powerpoint-Präsentationen im Fremdsprachenunterricht sind völlig im Trend des Einsatzes multimedialer Methoden zur Steigerung der Lerneffektivität. Interkulturelle Erziehung kann mittels Präsentationen attraktiv gestaltet werden, denn diese Methode ist,

neben anderen Medien, eine überzeugende Möglichkeit authentisches Material im Unterricht zu bringen. Powerpoint-Präsentationen sind relativ leicht zu verfassen, in Vergleich zu anderen multimedialen Produkten - und können, sowohl von Lehrern, als auch von Lernenden eingesetzt werden, um gezielt Informationen zu bestimmten Themenbereichen zu vermitteln. Der Beitrag nimmt sich nicht vor zu argumentieren, ob Bildschirmdarstellungen besser als andere Medien zur Vermittlung von Landeskunde im FSU sind. Es ist bloss eine ausführlichere Beschreibung eines persönlichen Experiments, das gewissermassen im Einsatz funktioniert hat und dessen ich bewusst bin, dass es noch in vielen Hinsichten verbessert werden kann.

### **Bibliographie:**

1. \*\*\* - *Lerntechniken: Präsentieren mit PowerPoint*, <http://www.schule.de/englisch/didpower.htm#was%23>
2. \*\*\* - *PowerPoint im Französischunterricht*, <http://lehrerfortbildung-bw.de/faecher/franzoesisch/gym/programme/ppt2/>
3. \*\*\*- *Bildverstehen, Bilder im Unterricht*, Studienseminar Koblenz, [www.studienseminar-koblenz.de/.../01%20Bildverstehen%20\(PPT\).pdf](http://www.studienseminar-koblenz.de/.../01%20Bildverstehen%20(PPT).pdf)
4. **Bechthold, Christian:** *Digitale Medien im Schulunterricht – interdisziplinäre Perspektiven*, in: *Neue Medien im Fremdsprachenunterricht*, April 2006, [plaz.uni-paderborn.de/...Medien/.../04\\_Fremdsprachenunterricht\\_\\_Bechthold\\_24\\_04\\_06.pdf](http://plaz.uni-paderborn.de/...Medien/.../04_Fremdsprachenunterricht__Bechthold_24_04_06.pdf) -
5. **Brefeld Ulf, Scheffer Tobias:** *Gute Vorträge halten*, HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN, Institut für Informatik, Lehrstuhl Wissensmanagement [www.informatik.hu-berlin.de/wm/seminar2004w/VortragHalten.pdf](http://www.informatik.hu-berlin.de/wm/seminar2004w/VortragHalten.pdf)
6. **Brünner, Ines:** *Gehirngerechtes Lernen mit digitalen Medien -Ein Unterrichtskonzept für den integrativenDaF-Unterricht*, Fakultät I Geisteswissenschaften der Technischen Universität Berlin, 2008, D 83, [opus.kobv.de/tuberlin/volltexte/2008/1938/](http://opus.kobv.de/tuberlin/volltexte/2008/1938/)
7. **Grünewald, Andreas:** *PowerPoint im FSU. Einsatzmöglichkeiten von PowerPoint-Präsentationen*, <http://www.lehrer-online.de/ppt-fsu.php>
8. **Hildebrand, Jens:** *Internet-Ratgeber für Lehrer*. 2. Aufl. Köln 1996, [www.lehrer-online.de/.../327793-346219-2-kommunikationsformen\\_projektbeschreibung.pdf](http://www.lehrer-online.de/.../327793-346219-2-kommunikationsformen_projektbeschreibung.pdf)
9. **Kautzky, Ramona; Hempel, Belinda:** *Medien im Unterricht. Ein Überblick*, [www.bildung-mv.de/export/.../Medien\\_im\\_Unterricht1.ppt](http://www.bildung-mv.de/export/.../Medien_im_Unterricht1.ppt)
10. **Kreisch, Martina:** *Die Kunst des Präsentierens* in MiM - Mensch im Mittelpunkt, [www.help-me.de](http://www.help-me.de)

11. **McKenzie, Renate:** *Textpräsentation in der Fremdsprache: Multimedia und Power(Point)*.  
NSW, Melbourne, Australia ([renate.mckenzie@det.nsw.edu.au](mailto:renate.mckenzie@det.nsw.edu.au)),  
[www.englisch.schule.de/McKenzie.ppt](http://www.englisch.schule.de/McKenzie.ppt), [www.englisch.schule.de/McKenzieAufsatz.doc](http://www.englisch.schule.de/McKenzieAufsatz.doc)
12. **Szpadzik, Lucyna:** *Multimedia im Deutschunterricht*,  
[www.profesor.pl/publikacja,13355,Referaty,Multimedia-im-Deutschunterricht](http://www.profesor.pl/publikacja,13355,Referaty,Multimedia-im-Deutschunterricht)
13. **Thüring, Ines** *De re publica - PowerPoint im Lateinunterricht*, <http://www.lehrer-online.de/latein-ppt.php>
14. **Vladu, Daniela:** *Die Rolle der Bilder im DaF-Unterricht auf Grundschulniveau*, in: *Neue Didaktik* 1/2009, S. 103/110, [dppd.ubbcluj.ro/germ/neuedidaktik/artikel.pdf](http://dppd.ubbcluj.ro/germ/neuedidaktik/artikel.pdf)



**Mirela Ioniță** – Dozent an der Universität für Nationalverteidigung „Carol I“, Bukarest, Lehrstuhl für Fremdsprachen. Tätigkeit: DaF-Unterricht in Intensiv und Nonintensiv Kursen. Schwerpunkt: Militär-Fachsprache; Interessen: Erziehungsmagement, Methodik und Didaktik DaF, Evaluierung, Landeskunde.

**Veronica Păstae** - Universitätsassistent an der Universität für Nationalverteidigung „Carol I“, Bukarest, Lehrstuhl für Fremdsprachen. Tätigkeit: Englisch-Unterricht. Schwerpunkt: Methodik und Didaktik Landeskunde.